Einzelpreis 25 Pfennig

Bezugs-Preise:
Inland: vierteljährl. durch die Post 3,- Rm. durch Kreuzband 3,60 Rm. Ausg. B monatl. 1 Rm Deutschösterreich monatlich: 2 Schilling.
Ausland Vierteljl. 1 Dollar.
Anzeigen-Preise:
Für die 10gespalt. Millimeter-Zeile 15 Goldpfg., d. ganz Seite 100 Goldmark. Bei Platzvorschrift entsprechend. Aufschlag. Rabatt nach Tarif.

Reichswart

Graf E. Reventlow

Der „Reichswart" erscheint jeden Freitag
Bestellungen nehmen alle Postämter, Buchhandlungen sowie der Verlag „Der Reichswart" G. m. b. H., Berlin SW 11 Bernburger Str. 30, entgegen
Fernsprecher: Lützow 8082
Postscheck-Konto: Berlin 88714
Unverlangt. Manuskript. ist Rückporto beizufügen

und Deutsches Schrifttum von Ad. Bartels als monatliche Beilage

Nummer 3 | Berlin, den 20. Hartunas (Januar) 1928 | 9. Jahrgang

Inhalt: Die Verbannten und Stalin — „Sowjetrussischer Antisemitismus" — Bauern-Revolution? — Verein für das Deutschtum in der Kunst — Georg Bonne — „Für Christen, Nichtchristen, Antichristen!" Die Gottfrage der Deutschen — Erklärung — Aus der Bewegung

Die Verbannten und Stalin

Von tiefernstem psychologischem Interesse ist die Haltung der jüdischen und judaistischen Zeitungen in Deutschland zu den Vorgängen in Rußland, insbesondere zum Vorgehen Stalins gegen die Opposition. „Berliner Tageblatt", „Vorwärts", Ullstein und alles, was weiter unter dieser Kategorie zu begreifen ist, zwingen nur mit Mühe laute Klage in ihrem betrübten Busen zurück darüber, daß „Männer wie" Trotzki, Sinowjew, Rakowski, Radek und wie sie alle heißen, nunmehr das bittere Brot der Verbannung brechen sollen. Besonders ein Trotzki, der seinerzeit Lenin „sogar überschattet" habe, er, „der Held aller Revolutionshelden, der Dialektiker und Redner wie kein anderer." Auch der „Vorwärts" ist tragisch gestimmt ob des Falles aller dieser Großen aus Israel, aber freilich, daß sei Nemesis, denn jetzt treffe diese Männer das gleiche Schicksal, was sie seinerzeit den Menschewiken bereitet hätten; o, warum habt ihr das getan! Der „Vorwärts" schwört, nie könne die Kluft zwischen diesem Verhalten und den Grundsätzen der Sozialdemokratie Deutschlands ausgefüllt werden. Aber trotzdem klingt überall in der genannten Presse der Stolz auf die ruhmreichen Volksgenossen von Trotzki und Sinowjew bis zu Radek durch, und es sind die gleichen Töne wie die des Klagegesanges Davids:

„Die Zier liegt, o Israel, erschlagen auf deinen Höhen
Wie sind die Helden gefallen!
Tut es nicht kund zu Gath!
Meldet es nicht in den Gassen von Askalon,
Daß sich der Philister Töchter nicht freuen,
Nicht jubeln die Töchter der Unbeschnittenen!
Ihr Berge von Gilboa,
Nicht Tau, nicht Regen falle auf euch ihr Todesgefilde."

Es ist echt, in diesem Falle naiv, jüdisch, daß unter die großen Taten und Eigenschaften Trotzkis, seine „Dialektik" gezählt wird. Im Grunde liegt gerade darin die „jetzige Tragödie" der führenden russischen Revolutionsjuden enthalten. Der gewandte skrupellose Gebrauch lügnerischer Wortkunst, unter gleichzeitiger Bereitschaft zu jedem Verbrechen ist es gewesen, was die jüdischen Helden der Revolution in Rußland zu ihren Erfolgen hat gelangen lassen. Dialektik ist im Grunde das Zeichen und ebenso wohl das Mittel geistiger Unfruchtbarkeit und eines verneinenden, nihilistischen Wesensgrundzuges. Das Wesen der eigentlichen Dialektik ist Unwahrhaftigkeit, ihre Betätigung beruht auf Lüge und beabsichtigt Lüge. Die trügerische skrupellose Dialektik dient dem Juden zur Verblendung und Verführung anderer im Sinne seiner Ziele und seiner Leidenschaften. So werden die arglosen, ungebildeten Volksmassen vor allem ihre Opfer, freilich auch andere, man erinnert sich aus den Verhandlungen zu Brest-Litowsk der geradezu ehrfürchtigen Bewunderung der gesamten jüdischen und judaistischen Presse Deutschlands über die Dialektik Trotzkis, denen die deutsche Seite sich so wenig gewachsen gezeigt habe. Uebrigens hat auch der richtige Michel höchsten Respekt vor der jüdischen Dialektik und nimmt sie für „Geist" In Sowjetrußland scheint man ihrer gründlich überdrüssig zu sein.

Der „Reichswart" hat auf Sympthome eines solchen Wandels schon vor Jahren aufmerksam gemacht. Innerlich ist er auf dem Wege schon seit dem Tode Lenins, der dem Judentum aufs intimste verbunden war, auch durch die mit ihm lebende Frau, die Krupskaja. Bei der ungeheuren Macht, welche die Juden in Sowjet-Rußland bis dahin ausübten, — seinerzeit hat der „Reichswart" über die von Juden innegehabten Posten die „Lehrreiche Liste" veröffentlicht — hat es geraume Zeit gedauert, bis es zum heutigen Grade der Judengegnerschaft hat gedeihen können. Man war jüdischerseits auf der Hut und wußte, daß der russische Charakter im Grunde in tiefem Gegensatz zum jüdischen steht und einen Widerwillen gegen ihn hat. Nur zwei Dinge konnten da vorbeugen: das Judentum mußte sich in Rußland mit allen Mitteln in der Macht halten und den großen dialektischen Trug aufrechthalten von dem Heil, daß die marxistische „Ordnung" über kurz oder lang dem Lande und allen Völkern der Erde bringen würde. Das ist lange Zeit gelungen, warum konnte es nicht mehr gelingen? Um diese Frage zu beantworten, brauchen wir uns nicht mit Einzelheiten des Kampfes zwischen Stalin und seinen Leuten und der Opposition beschäftigen. Der Punkt, auf den es ankommt ist einzig und allein die Tatsache, daß die führenden Sowjetjuden in dem Augenblick versagten, wo es auf eine lebenerhaltende, schöpferische Arbeit für Land und Volk ankam. Trotzki, Sinowjew usw. aber wollten, weil ihr Wesen so ist und sie deshalb nicht anders konnten, die Revolution „in Permanenz" das heißt die Zerstörung des Volks und seiner Werte, damit es in der Folge aus einem in sich zweckvollen Wesen lediglich Ausbeutungsmittel für das jüdische Volk werde. Das ist das uralte Wesensgesetz des jüdischen Volks. — Wir wollen eine Revolution, eine Umwälzung für den alleinigen Zweck, Verhältnisse zu schaffen, auf deren Boden ein freies und einiges deutsches Volk werden und leben kann. Sicherlich müßte dazu sehr vieles sehr gründlich weggeräumt und ausgetilgt werden, aber immer nur mit dem Zweck, Platz für die schöpferische Volksarbeit zu schaffen. Dem Juden dient die Revolution, die es in anderen Völkern erregt und schürt, um für sich und seinesgleichen Raum und Macht zur Beherrschung und Ausbeutung des betreffenden Volkes herzustellen. Die „Dialektik" dient ihm dazu, das betreffende Volk über seinen Zustand zu täuschen, ihm Trugbilder vorzugaukeln, es zu erregen und zu verhetzen. Das ist in Rußland lange gelungen. In Deutschland gelingt es Juden und Judaisten noch heute.

In den Klagegesängen auf die verbannten Helden bemerken die jüdischen Zeitungen Deutschlands mit Bitterkeit, daß nach Auflösung und Verbannung der Opposition „die Katastrophe" für das Land nahe, nämlich „die Vorherrschaft des Bauern in Wirtschaft und Staat". Man muß dankbar begrüßen, wie sich hier einmal wieder die jüdische Seele enthüllt. Rußland ist Bauernland. Im Verhältnis zur Anzahl der Bauern bedeuten die Industriearbeiter nur einen ganz kleinen Hundertsatz. Den jüdischen Revolutionären, dem Judentum überhaupt, ist Bodenständigkeit etwas instinktiv Verhaßtes, dem „Fortschritt" Entgegengesetztes. Wohl begreift der Jude, daß, wenn der Bauer für ihn, den Juden, arbeitet, nachdem er vorher durch Wucher entwurzelt worden ist, ihm ein nützliches Mittel bedeutet. Aber Bauern als freie Besitzer, — das steht in krassem Widerspruch zum „Fortschritt der Menschheit", denn es bringt den Juden seinem messianischen Reiche nicht näher. Nach außen war Sowjetrußland die „Arbeiter- und Bauernrepublik", in Wirklichkeit war für die Richtung Trotzki der Bauer ein unangenehmes verhaßtes Hindernis. Mit den Industriearbeitern der Städte dagegen konnte die „Dialektik" immer ohne Schwierigkeit fertig werden, sie in Revolutionsstimmung halten. Trotzki hat wohl nicht bedacht, was für ein Zeugnis er sich und seinen Volksgenossen ausstellte, als er neulich gegen das Regiment Stalin schrieb, Leben und Verhältnisse des russischen Industriearbeiters seien schlechter als in irgendeinem anderen Lande, wo auch gerade er und Sinowjew und die anderen die „Arbeiterführer" waren und dem unglücklichen russischen Industriearbeiter vorschwindelten, er übe die Diktatur aus, bedeute die Hauptsache in der Sowjetrepublik.

Es liegt uns fern genug, in Stalin einen reinen Idealisten zu sehen, darauf kommt es auch nicht an. Aber er hat verstanden, was die führenden Juden nicht verstehen konnten, noch wollten: daß das Land, der Bauer, für Rußland noch mehr, als für andere Länder Anfang und Grundlage jedes Aufbaus, jeder Volkszukunft ist und dementsprechend behandelt werden muß. Dazu kam bei Stalin ein in diesem Sinne positiver Wille, der bei den Juden nicht vorhanden war, noch sein konnte. Und daraus ergibt sich die weitere, im „Reichswart" ebenfalls schon lange besprochene Folgerung, daß Stalin und seine Leute immerhin eine russische Zukunft wollen, vielleicht sich auch nur durch den Zwang der Verhältnisse in diese Bahn gestoßen sehen. Das bedeutet für jede dieser Persönlichkeiten einen inneren Konflikt zwischen dem Russen und dem Marxisten in ihnen. Wie dieser Konflikt enden wird, wissen wir nicht, wohl aber, daß er begonnen hat, ausgedrückt in der Gegenüberstellung: russischer Nationalismus, — marxistischer Internationalismus!

Stalin hat noch vor kurzer Zeit öffentlich zurückgewiesen, daß er Antisemit sei, daß Antisemitismus in Rußland herrsche. Ueber zwanzig Prozent jüdischer Beamter oder Angestellter seien noch vorhanden. Diese Verwahrung kommt für die Gesinnung Stalins, für die Beurteilung seiner persönlichen Stellung dem Judentum gegenüber kaum wesentlich in Betracht; politisch um so mehr. Die Antwort zeigt die Größe der jüdischen Machtstellung in Rußland, und daß Stalin glaubt, das judenfreundliche Gesicht wahren zu müssen. Die Tatsache bleibt bestehen, tritt sogar in ein noch helleres Licht, daß russische Politik und jüdische Revolutionspolitik nebeneinander nicht bestehen können. Stalin mußte bei der jüdischen Opposition anfangen und konnte es, weil sie eben Opposition war. Diejenigen jüdischen Elemente, die nicht zur Opposition gehören, glaubt er möglicherweise heute noch nicht ausmerzen zu können. Jedes Vorgehen gegen sie ist schwieriger, weil sie „mit ihm gehen", und er einstweilen ein Weltgeschrei: „Antisemitismus!" wohl scheut. Ueber ihr Wesen und die Negativität ihres Wirkens dürfte er nicht im Zweifel sein. Es handelt sich um eine noch latente interne Machtfrage. Zu ihrer allmählichen, vielleicht plötzlichen Lösung kann die wachsende judenfeindliche Stimmung in der breiten Bevölkerung, besonders in der kommunistischen Jugend, entscheidend beitragen. Weiter unten geben wir einen sehr wehleidigen Bericht des „Vorwärts". Er hat die Bemerkung darunter gesetzt: „Kann man sich etwas Beschämenderes vorstellen, als diese Schilderungen der Arbeiterkorrespondenzen? Sind das die Früchte der kommunistischen Jugenderziehung?" Nein, das ist es nicht, wohl aber ist es der Durchbruch gesunden Volksgefühls durch alle Versuche jüdisch marxistischer Erziehungsschminke.

Der „Reichswart" hat immer den Standpunkt vertreten, daß der starke jüdische Einschlag in den herrschenden Kreisen in Rußland, ebenso wenig die Greuel des Bolschewismus, ein vertretbarer politischer Grund sein könne, politische und wirtschaftliche Verbindung mit Sowjetrußland abzulehnen. Wollte man einen derartigen doktrinären Standpunkt vertreten, so wäre auch unmöglich, mit Großbritannien, mit Frankreich, mit den Vereinigten Staaten in politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu sein. In früheren Abhandlungen ist ausgeführt worden, daß man zum mindesten zweifelhaft sein kann, welcher russische Kurs welches Regime mehr in der Linie deutscher Interessen läge; über dieses Thema braucht im Augenblick nichts weiter gesagt zu werden. Die Verbannung der jüdisch geleiteten Opposition, mag das Ende der letzteren sein oder nicht, das kann nur die Zukunft erweisen. Von Bedeutung ist neben dem vorstehend Gesagten: die judengegnerische Bewegung wächst elementar in Rußland in allen Volksteilen. Und zweitens: der Schritt Stalins zeigt, daß die Erwartung so vieler ausgewanderter Russen, und auch vieler Deutscher, sich wahrscheinlich nicht erfüllen wird: daß ein „neues Rußland" plötzlich, gewissermaßen durch einen Knalleffekt von dem ausgewanderten Russentum her und durch dasselbe entweder monarchisch oder jedenfalls mit ausgesprochener nationalistischer Devise hergestellt werden würde. Wahrscheinlicher ist, daß eine bodenständige wirtschaftlich russische Politik sich allmählich, vielleicht mit Unterbrechungen unter Stalin, zu vollziehen begonnen hat. Wie ungeheure Kredite aus den Vereinigten Staaten und England nach Rußland geflossen sind und weiter fließen, ist vor einigen Wochen hier dargelegt worden. Die beiden angelsächsischen Mächte, unbeschadet des Bruches zwischen London und Moskau, wetteifern, um mit dem Regime Stalin Darlehnsgeschäfte, unter günstigsten Bedingungen für Moskau, zu machen.

*

„Sowjetrussischer Antisemitismus"

Boykott gegen jüdische Arbeiter — Ritualmordschwindel Pogromhetze.

So klagt der „Vorwärts":

Erst vor kurzem hat die offizielle Sowjetpresse in spaltenlangen Artikeln das Anwachsen des Antisemitismus in Sowjetrußland festgestellt und die Mittel und Wege erörtert, wie dem Uebel abzuhelfen sei. Der Fall des Lehrlings Beirach, der von seinen kommunistischen Arbeitskollegen im wahren Sinne des Wortes gepeinigt wurde, hatte sogar ein gerichtliches Nachspiel. Seither hat aber der Antisemitismus noch weitere Ausdehnung erhalten. Die kommunistische „Jugend-Prawda" vom 23. Dezember v. Js. behauptet, daß er selbst bei den Roten Pionieren und in den kommunistischen Jugendgruppen feste Wurzeln geschlagen habe. Das Blatt widmet dieser Erscheinung eine ganze Seite und bringt eine Reihe von Korrespondenzen aus verschiedenen Teilen Rußlands.

So erfährt man, daß in dem Gouvernement Brjansk erst vor wenigen Tagen ein Prozeß gegen eine Anzahl von Antisemiten zu Ende gegangen ist, die einen 70jährigen Juden des Ritualmordes an einem russischen Knaben beschuldigt hatten, und daß ein zweiter ähnlicher Prozeß bevorsteht. Man erfährt weiter, daß bei dieser Gelegenheit auch Aufrufe zu Judenpogromen verbreitet wurden, und daß weder die örtliche Kommunistische Partei noch die Kommunistische Jugendgruppe einen Finger gerührt haben, um dieser Pogromstimmung entgegenzutreten.

Ergänzt wird diese Mitteilung durch eine andere; da heißt es z. B., daß selbst in den Kommunistischen Jugendgruppen, in denen bis 50 Prozent Mitglieder Juden sind, ein Antisemitismus schlimmster Art grassiert und daß es gerade die kommunistische Jugend ist, die den parteilosen Arbeitern den Antisemitismus einimpft.